

# Oberschlesische Volksstimme.

Die „Oberschlesische Volksstimme“ erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags und der Tage nach den Feiertagen.  
Abonnementpreis vierteljährlich 1 M. 75 Pf.

Mit wöchentlicher Gratisbeilage „Sonntagsfreund“.

Insertionspreis für die fünfmal gespaltene Zeile oberer Raum 10 Pf., Nefame 20 Pf., Belegblätter 10 Pf.  
Inserate nehmen die Expedition dieser Zeitung und sämtliche Annoncen-Expeditionen an.

Fortes in fide!

Verantwortlicher Redakteur: St. Feldhuf in Gleiwitz. — Expedition, Druck und Verlag von Ch. Zaleski in Gleiwitz, Kirchplatz Nr. 4

Nr 202.

Gleiwitz, Mittwoch, den 3. September 1890.

16. Jahrgang.

## Am Jahrestage der Krönung des großen Heiligen Gregor I. des Großen. 3. September 1890.

Gregor, welchen die so selten verbundenen Beinamen des Heiligen und des Großen zieren, ist der letzte unter den lateinischen Kirchenvätern und der einzige der vier großen Kirchenlehrer des Abendlandes, der die Fülle des Charismas der Wissenschaft vereinigte mit der Autorität des obersten Lehrers. Er ist aber auch einer der thätigsten Meister beim Ausbaue des allumfassenden Hauses der christlichen Kirche, zu welchem der Eingeborene vom Vater selbst den Grundplan und die Bausteine bezeichnet hat; denn Papst Gregor steht als hochragendes Wahrzeichen an der Wende zweier Zeiten. Die alte Welt und die Kultur, welche schon durch lange Jahrhunderte zum Sturze sich neigten, brachen nun völlig zusammen. Andererseits bildeten sich auf den Ruinen des Alten die frischen germanischen Gestaltungen des Lebens, in Italien durch die Longobarden, in Gallien durch die Franken, durch die Westgothen in Spanien, in Britannien durch die Angeln und Sachsen allmählich aus. Die Zusammenziehung dieser werdenden Völkerkreise in die Einheit einer christlich-germanischen Familie angebahnt zu haben, ist Gregors Verdienst. Unter wie großer Aufopferung, unter welchen Sorgen und Mühen er dieser seiner gottgewollten Aufgabe nachkam, liest man in seinen Briefen. Dabei umfaßte er in seiner großen Seele die Sorge um die kleinsten Bedürfnisse des Lebens mit gleicher Sorgfalt wie die größten Interessen. Er, der Papst mit der weltumspannenden Wirksamkeit, klagt gelegentlich selbst darüber, daß er bald Angelegenheiten von Kirchen, bald Verhältnisse von Klöstern zu untersuchen habe, jetzt sei er genötigt, sich nach Leben und Handlungen von Einzelnen zu erkundigen, jetzt über die verwüstenden Schwerte der Longobarden zu seufzen und die Herde vor nachstellenden Wölfen zu schützen, bald müsse er für die Güterverwaltung sorgen, damit es denen, welche nach der gesetzlichen Ordnung leben, nicht an Unterhalt fehle, bald müsse er Räuber von Kirchengütern geduldig tragen und wieder unbeschadet der Liebe sich ihnen widersetzen. Doch verlor Gregor inmitten solcher Mühsale niemals den Mut. Er wußte, auf wen er vertraue. Wenn er sich also sagte: „Was für ein Wächter bin ich, der ich nicht auf der Höhe des Berges stehe, sondern noch im Thale der Schwäche liege?“ so antwortete er sich selbst: „Aber mächtig ist der Schöpfer und Erlöser des Menschengeschlechtes, mir Unwürdigem,

wenn ich aus Liebe zu ihm meiner selbst nicht schone, die Höhe des Lebens und die Kraft der Zunge zu ertheilen.“ Und eben darum, weil Gregor jegliches mit Gott und nichts ohne Gott that, war seine Wirksamkeit eine gottgesegnete, darum haben seine Werke Bestand. Denn Gewalt allein gründet nicht, was groß ist vor Gott oder auch nur vor den Menschen. In Würdigung der Gregorianischen Arbeit schreibt Herder: „Der einzige Gregor der Große, ein Benediktiner, that mehr, als zehn geistliche und weltliche Regenten thun konnten.“

Die europäische Menschheit steht am Vorabende großer Entscheidungen. Schwäche und Sünde, Leidenschaft und Laster hat es stets gegeben und wird es stets geben, denn auf Erden will es nun einmal nicht geschehen, daß der Weizen ohne Unkraut aufkeime. Aber die Ermattung der Ueberzeugungen, in welchen der Zusammenhang zwischen dem Sichtbaren und einer höheren Welt sich kundgibt, ist gegenwärtig ohne Zweifel weiter als jemals verbreitet, und die Kunst, die Menschen zu eigennützigen Zwecken irre zu leiten, hat eine Entwicklung erhalten, welche jedem früheren Zeitalter unbekannt war. Leider wuchern eben unter jenen Ständen, welche, weil sie mehr wissen und mehr besitzen als die andern, den andern zum Vorbild dienen sollten, die Begierden und Bestrebungen, welche bloß der Erde angehören, mächtig empor und drohen die Kraft und den Glauben gänzlich zu ertöten. Die Uebermacht der sinnlichen Interessen und die verfälschte Weltanschauung gehören ja immer zusammen. Wenn aber Unzufriedenheit und Verödung sich ganz allgemein über die Gemüter verbreiten und die Zerrüttung der höheren Ueberzeugungen allgemein und riesengroß emporwächst wie in der Gegenwart, dann muß es zu einer Anarchie der Geister kommen, die nur über den Trümmern der Gesellschaft ihr Siegesfest feiert. Wer wollte nicht gerne aus einer Welt, in welcher die blinde Begier nach Genuß soeben sich anschickte, Lehren, die seit mehr denn hundert Jahren die Gemüter austrocknen und veröden, mit gräßlicher Folgerichtigkeit zur That zu machen, sich rüchten zu dem großen Gregor! Ihn hat Gott zu einer Feuersäule gesetzt für alle, die nach der Befreiung aus Aegyptens Knechtschaft verlangen. Er steht in seinem Leben als Vorbild folgerechter Treue gegen Gott und seine Kirche vor uns und er prägt auch durch sein Wort die Botschaft der Wahrheit und Liebe ein, welche allein noch vermögend wäre, der christlichen Gesellschaft nicht nur den Schatz der Glaubenskraft zu wahren, sondern auch ihre Grundlage zu sichern.

Zu Gregors Zeiten ruhte über den Gebieten

Deutschlands noch der Schleier des Geheimnisses. Dennoch blickten seine Bewohner auf ihn voll Ehrfurcht und Dankbarkeit. Papst Gregor ist ja nicht nur Freund und Erzieher jener germanischen Völker gewesen, welche damals in den Peripherieländern des ehemaligen römischen Reiches wohnten, sondern er hat auch den Bewohnern des eigentlichen Deutschlands die Segnungen des Christentums und der Kultur vermittelt. Denn nicht sobald hatte des Kreuzes segensreiche Herrschaft sich über ganz Britannien verbreitet, als sich bei den Angelsachsen ein mächtiges Streben regte, von den empfangenen Schätzen den Brüdern auf dem Festlande mitzuteilen. Darum fand der Ruf „zu den Heiligtümern St. Gregors“ in diesem Jahre in Deutschland und in Oesterreich mit Recht Wiederhall. Es galt einem großen Wohlthäter den Ausdruck der mit Bewunderung durchflochtenen Verehrung und Dankbarkeit darzubringen.

Wie die sorgsame Mutter dem Kinde, über welchem das Auge ihrer Liebe wacht, nicht nur den Weg zum Ziele zeigt, sondern mit freundlicher Ermunterung ihm auch die hilfreiche Hand reicht, so hat der heilige Gregor durch Wort und Schrift und That nicht nur die Pfade gebahnt, die aus jedem auch noch so dunklen Thale der Erde emporführen in die Herrlichkeit, deren er sich freut, sondern er bietet auch die mächtige Hand seiner Fürsprache. Um diese steht voll Vertrauen die Kirche in den schönen Worten, welche sie im geistlichen Stundengebete beim Vesperhymnus zum Feste des heiligen Gregorius Magnus betet:

Du erhabener Oberhirt,  
Der Kirche Licht und hehre Hirt,  
Sei in Gefahr stets unser Hort,  
Der Du uns lenkstest durch Dein Wort.

## Deutschland.

\* Berlin, 2. September. Volle zwanzig Jahre sind nunmehr verflossen, seitdem die Sedan-schlacht geschlagen; wiederum feiert Deutschland jenen großen Sieg als einen hohen Ehrentag für die gesamte deutsche Nation. Mit der Gefangennahme des Kaisers Napoleon und der ganzen Armee Mac Mahons war das letzte Hindernis der deutschen Einigung überwunden, die deutsche Kaiserwürde konnte wiederhergestellt werden. — Den Thaten des deutschen Volkes in jener Zeit hat Kaiser Wilhelm selbst in seinen vor zwei Jahren zum Sedantag veröffentlichten Aufzeichnungen ein Denkmal ehrender Anerkennung gesetzt. Ganz Deutschland war damals „in wenigen Tagen geeint, und seine Heere schritten von Sieg zu Sieg.“ „In nie gekannter Hingebung, Ausdauer und

haben; was aber sollen Waldbesen und Geister sagen, wenn sie Sie ein paar Tage nicht zu Gesicht bekommen?“

„Ich fürchte, die werden lernen müssen, sich ohne mich zu behelfen. Aber, Oberst Beaufort, ich werde meinen Schuh nicht wieder anziehen können; was in aller Welt soll ich nun anfangen?“

Er hatte den Schuh bereits in die Tasche gesteckt und sich erhoben.

„Wollen wir nicht den Versuch machen, hinabzukommen, Fee, um da zu sein, wenn der Wagen eintrifft?“ fragte er lächelnd, indem er ihr die Hand bot, damit sie sich erheben könne. „Glauben Sie, umwunden, wie Ihr Fuß es ist, hinabzukommen, wenn ich Sie stütze?“

„Ich muß den Versuch wagen!“

„Derselbe wird aber nicht glücken, Kind; erlauben Sie mir, daß ich Sie trage!“

„D, nein, nein! . . . Ich bin nicht federleicht, wie Sie zu glauben scheinen. . . Lassen Sie mich nur den Versuch des Gehens unternehmen.“

„Wenn Sie wollen, immerhin; aber Sie beweisen durch diesen Wunsch, daß Sie garnicht wissen, wie hinderlich ein verretener Knöchel einer jeden Bewegung ist. Kommen Sie, Valerie, ich wollte fürwahr, daß ich nie im Leben eine schwerere Bürde zu tragen hätte als Sie!“

(Fortsetzung folgt.)

## Die Königin aller Herzen.

Roman, frei bearbeitet von Max von Weißenthurn.

73) (Nachdruck verboten.)

„Seien Sie meinewegen nicht gar so unglücklich,“ sprach sie lächelnd, „der heftige Schmerz hat mich nur für wenige Augenblicke ohnmächtig werden lassen; vielen Dank für alle Mühe, die Sie sich meinewegen geben!“

„Nichts bereitet mir Mühe, was ich für Sie thun darf,“ entgegnete Westbrook mit umflorter Stimme. „Leiden Sie heftige Schmerzen?“

„Ein wenig, nicht gar so arg!“

Ihre Augen standen voller Thränen, nicht aus Schmerz, sondern vor innerer Bewegung. Sie nahm das Wasser, welches er ihr bot und that einige hastige Büge. Westbrook aber wandte sich an den Obersten:

„Ich habe Lady Dudley Mitteilung von dem Geschehenen gemacht, ihr aber auch zu gleicher Zeit gesagt, sie könne uns nicht von weiterem Nutzen sein und sie möge nur unten bleiben.“

„Sehr vernünftig; nun eile aber auch, einen Wagen herbeizuschaffen. Dein Taschentuch lasse da; ich brauche es gleich dem meinigen, um es zu kompressen zu verwenden!“

34. „Liebt er mich?“

Valerie blickte zu dem Obersten empor, der das Taschentuch, welches er in Händen hielt, in breite

Streifen zerriß und mit einem Lächeln ihren fragenden Blick beantwortete.

„Ihr Knöchel muß verbunden werden, Fee, sonst schwilt er an!“

Und er nahm sein eigenes Taschentuch zur Hand und verfuhr damit gerade so, wie er mit jenem des Lord Westbrook verfahren war. Valerie zog errötend Schuh und Strumpf aus und empfand dabei so furchtbare Schmerzen, daß sie recht wohl begriff, sie sei nicht imstande, auch nur einen einzigen Schritt zu versuchen. Wollte Oberst Beaufort ihr den Fuß verbinden? Ihr Herz pochte höher, als er, sich jetzt zu ihr niederbeugend, fragte:

„Ob Sie sich Ihren Fuß wohl selbst verbinden könnten? Ich glaube kaum; jedenfalls nicht so gut, als ich es kann, denn Sie müssen wissen, daß ich ein guter, zuverlässiger Arzt bin und im Felde schon manche schlimmere Wunde zu verbinden Gelegenheit fand.“

Sie lächelte und er wartete keine weitere Zustimmung ab, sondern kniete nieder und nahm ihren zierlichen, kleinen Fuß in seine Hand.

„Hier thut es Ihnen weh, nicht wahr?“ fragte er, indem er leise die angeschwollene Stelle berührte. Valerie nickte bejahend.

„Es thut mir leid, daß ich Ihnen beim Verbinden auch noch weiteren Schmerz bereiten muß,“ sprach er, „aber Sie werden es mutig ertragen, wie es einem Soldatenkinde ziemt. Es ist keine schlimme Verstauchung und Sie werden nicht lange damit zu thun

**Tapferkeit** wetteiferten die deutschen Truppen und erwarben unvergänglichen Ruhm und Ehre.“ „Zu nie gekannter Opferwilligkeit zur Vinderung der Leiden, die der Krieg geschlagen“, begeisterte sich das deutsche Volk.“ — Kaiser Wilhelm, der glorreiche Sieger des Tages, ist nicht mehr unter uns; auch „unser Fritz“, der Stolz und die Hoffnung des deutschen Volkes, ist von uns geschieden. So mancher der Helden jener Tage ist „zur großen Armee“ abgegangen. Dem Grafen Moltke aber, dem Schlachtenlenker jener glorreichen Zeit, vermag das deutsche Volk auch heute noch seine Dankbarkeit und Verehrung zu bekunden. Die gesamte Armee ist unter den alten sieggewohnten Fahnen besetzt von gleicher Hingebung und Treue an Kaiser und Reich. — So lebhaft auch Parteigegensätze im Innern sich nach wie vor jener Zeit bekämpfen im regen Wettstreit für das Wohl des Vaterlandes, so ist doch niemandem ein Zweifel darüber gestattet, daß Altdeutschland entschlossen ist, festzuhalten, was im harten Kampfe in jener großen Zeit unter schweren Opfern errungen wurde. — Sicher in seiner eigenen Kraft ruhend begehrt Deutschland nur, des Gewonnenen in friedlicher Entwicklung froh zu werden. Deutschland bedarf weder neuen Kriegsrühmes, noch irgendwelcher Eroberungen, nachdem es sich die Berechtigung, als einige und unabhängige Nation zu bestehen, endgiltig erkämpft hat. So sprach Kaiser Wilhelm II. bei seinem Regierungsantritt zur deutschen Volksvertretung. — Möge es Deutschland vergönnt sein, auch ferner in friedlicher Arbeit zu wahren und zu befestigen, was in den Tagen von Sedan erkämpft und erstritten worden ist.

—\* Der Kaiser wohnt am Dienstag Vormittag dem Manöver des Gardekorps bei Pasewalk und Blumenhagen bei und fährt dann mittags nach Kiel.

—\* Dr. Peters ist dieser Tage von dem Kaiser empfangen worden. Er hatte, um dem Kaiser über seinen Zug Vortrag zu halten, auf Allerhöchste Aufforderung die nötigen Karten und Pläne nach Potsdam mitgenommen. Se. Majestät beehrte Herrn Dr. Peters mit einer Einladung zum Thee und verlieh demselben außerdem den Kronenorden dritter Klasse.

—\* Ueber das Verhältnis Kaiser Wilhelm I. zu Bismarck wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Da die Beziehungen Bismarcks zu Kaiser Wilhelm I. jetzt auf der Tagesordnung stehen, mag darauf hingewiesen werden, daß der Kanzler selbst sehr genau wußte, in wie hohem Maße er die Empfindlichkeit des kaiserlichen Herrn zu schonen hatte. So erzählte er im engeren Kreise gern folgenden Erlebnis: Im französischen Krieg saßen der König und Bismarck einmal neben einander im Eisenbahnwagen, als der Zug auf einer Station hielt und die laute Unterhaltung deutscher Stimmen vom Bahnperron in den Wagen drang. Es war die Rede davon, daß die deutschen Truppen einen bestimmten Ort erreicht hätten, und jemand rief froh: Ja, die Bismarcker sind angekommen. Sofort sagte der König: Was meinten die Leute da draußen? Bismarck gab vor, nichts verstanden zu haben. Dann schwiegen beide, aber nach wenigen Minuten nahm der König wieder das Wort: „Das Volk sollte doch wissen, daß es meine und nicht Ihre Truppen sind.“ Seitdem, so endete der Kanzler seine Erzählung, mahnt meine Frau mich oft an jenes Wort und, wenn irgendwo das Selbstgefühl des alten Herrn durch meinen Einfluß verletzt werden kann, warnt sie mich stets: Denk an die Bismarcker!

—\* Einige Blätter hatten sich in der augenblicklichen Zeit politischer Stille bemüht, allerlei Erfindungen über die Entrevue von Narwa zu verbreiten; es hieß u. a., daß die dortigen Manöver wegen einer plötzlich eingetretenen Verstimmung abgekürzt worden seien; Kaiser Wilhelm habe eine Unterredung über die bulgarische Frage begonnen, und bei diesem Thema pflege der Zar stets sehr zornig zu werden. Wir haben von diesem und ähnlichem Unsinn, der eigentlich durch die Thatsache der Verleihung des höchsten russischen Ordens an den Reichskanzler v. Caprivi schon hinlänglich dementiert ist, gar nicht Notiz genommen, geben aber gern der nachfolgenden Erklärung Raum: In Petersburger maßgebenden Kreisen werden die in auswärtigen Blättern wiederholt auftretenden Gerüchte von einer in den letzten Manövertagen bei Narwa eingetretenen Verstimmung zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Alexander als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnet. Nach Mitteilung der Beteiligten liegt auch nicht der leiseste Anhalt vor, der zu derartigen Mutmaßungen hätte Anlaß geben können.

## Ausland.

\* Die Gratulationstour beim Sultan von Sansibar am 29. Juli (Neujahrstfest) seitens der Deutschen in Sansibar wird in den „Hamb. Nachr.“ wie folgt beschrieben: „Es ist Sitte, daß an diesem Tage der Sultan von Sansibar die europäischen Konsuln mit ihren Staatsangehörigen zur Gratulation empfängt. Die Reihenfolge ist von jeher folgende: England, Deutschland, Portugal, Frankreich; andere Deputationen schließen sich meistens zusammen und gehen unter Führung desjenigen Konsuls, der die meisten Angehörigen hat. Um 10 Uhr vormittags war der Aufmarsch der deutschen Kolonie gewünscht und erfolgte in alter Weise also: Boran 4 schwarze Diener des Generalkonsulats im roten, mit

Schnüren verzierten Rod und weißem Beinkleid; darauf folgen 2 arabische Dragoman, von denen einer auch die Suahelisprache verdolmetscht. Nun kommt der Generalkonsul Dr. Michalles in reich mit Silberbesatz verziertem Frack, Beinkleid mit breitem Silbergallionshut nach Art der Marine-Offiziershüte und spitzem Degen; ihm zur Seite geht der erste Dragoman Dr. Michalla in ähnlicher, etwas einfacherer Uniform. Seitdem das Reichskommisariat in Sansibar seinen Sitz hat, gehen der Kommandant und die Offiziere desselben getrennt von der deutschen Kolonie, was nicht gerade unserm Vorteil dient und selbst dem fernen Auslande sofort ein Bild der deutschen Zerplitterung geben muß. Nach dem Generalkonsulat folgen die Kommandeure der deutschen Kriegsschiffe mit ihren Offizieren, die Vorgesetzten der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft, die Chefs der deutschen Handelshäuser, Beamte und Angestellte zc. Beim Annähern des Palastes stimmt die große Musikkapelle den Preußenmarsch „Ich bin ein Preuße“ zc. an, die drei Bataillone präsentieren, die Leibwache salutiert mit erhabenen Säbeln und es sieht sich alles sehr hübsch an. Durch das Vestibül gelangt man zur Treppe, welche in ihrer mittleren Höhe ein großes Podest hat, das mit vornehmen Arabern vollgepfropft ist. Oben an der Treppe steht seine Hoheit, Sultan Sajid Ali, welcher mit einem gütigen Lächeln jedem Einzelnen seine Hand reicht, am Eingang zum großen Empfangssaal stand zum erstenmale ein jüngerer Sajid Ali, der Sohn des verstorbenen Sultan Sajid Bargasch; wie seinem Vater rühmt man auch an ihm große Freundschaft für die Deutschen und hofft manches Gute von der Regierung, er ist nach dem jetzigen der erste Thronprätendent, und die Sultane von Sansibar haben in letzter Zeit bekanntlich nie lange regiert. Sowie der letzte der Deutschen oben angekommen, übernimmt der Sultan die Führung in den Saal, begiebt sich an den äußersten rechten Flügel, ladet den Generalkonsul zu seiner Rechten und nun setzt sich alles, Deutsche rechts, alles arabische Element links in langer Reihe in die vergoldeten roten Sammetstühle. Der Sultan oben in der Mitte unterhält sich mit dem Generalkonsul und dem ersten Dragoman; so recht herzlich mag allerdings dieses Mal das Gespräch nicht gewesen sein. Inzwischen ist ein Heer von Ennuchen beschäftigt, Scherbet in großen Gläsern zu reichen, der vorzüglich zubereitet ist. Zum Scherbet wird gutes Konfekt gereicht und zwar in riesigen Mengen. Danach giebt es eine Tasse feinen Mokka, der jedem Deutschen, welcher einmal die Kour mitmachte, wohlbekannte beleibte Ennuche kommt mit der Rosenöl-Flasche und träufelt jedem etwas davon in's Taschentuch — einige Minuten noch und die Audienz ist zu Ende, der Sultan schreitet voran, stellt sich wieder an seinen früheren Platz, reicht jedem ebenso freundlich die Hand und wir ziehen still durch das duftende Treppenhaus hinaus und hinaus in die Tageshelle, wo uns abermals der Preußenmarsch empfängt. Ich machte bei diesem Sultansbesuch (dem ersten bei Sajid Ali) eine auffallende Entdeckung. Bekanntlich verbietet der Koran den Moslims jede Abbildung eines menschlichen Wesens, kein Mohamedaner wird sich je zeichnen, malen oder photographieren lassen, wenn trotzdem die Bilder der Sultane oft gesehen werden, so sind es seltene Ausnahmen und verstehen sich diese Herrscher wahrscheinlich nur dazu, weil sie oft an bestreudete Fürsten zu einem derartigen Geschenk verpflichtet sind, wodurch die Möglichkeit zu Bervielfältigungen dann gegeben ist. Nun sind, dem Korangefetze folgend, die Wände der Araberhäuser stets kahl, auch im Sultanspalast versehen vergoldete Koransprüche die Stelle von Gemälden. Alle Bilder, welche der Sultan empfängt, werden in einem Raume aufbewahrt, mußte es da nicht auffallen, daß am Empfangstage gerade über seinem Thronstuhl eine große Photographie des englischen Admirals Fremantle hing?“

## Bermischte Nachrichten.

Bedeutende Verkehrsstörungen hat der Rhein in der Schweiz verursacht. Der Bahnverkehr bei Birsens und der Straßenverkehr zwischen Watt und Elm ist unterbrochen. Die Brücke bei Balig ist fortgerissen; die Albulastrasse ist unpassierbar. Die Post über den Julier- und Splügenpaß konnte nicht durchkommen. Die in Hohenems am Sonnabend erfolgte Rheinkatastrophe ist umfangreicher als die von 1888. Der Strom durchbrach das Steinwehr und den Binnendamm und stürzte vom Altach und Bauern über alle Fluren von Hohenems. Das ganze Gebiet bis Lustenau und Maeder ist in einen weiten See verwandelt; der Eisenbahndamm wurde überflutet, so daß der Verkehr eingestellt werden mußte. — Aus Nagaz meldet hierzu eine Wolffsche Depesche: Nach mehrtägigen heftigen Regengüssen sind alle Bergbäche stark angeschwollen; der Rhein hat bei Reichenau die Höhe von 26 Fuß erreicht, welche er seit dem Jahre 1872 nicht mehr gehabt hat. Die im letzten Winter neu erbaute Brücke zwischen Mastrils und Landquart wurde Freitag Abend fortgerissen, wobei eine Frau und ein Knabe um's Leben kamen. Bei Schurwalden wurde ebenfalls eine Brücke fortgeschwemmt und der Verkehr unterbrochen.

Ein furchtbares Unglück ereignete sich in der Ulrich'schen Brauerei im Borort Stötteritz bei Leipzig. Bei einem im Bau begriffenen Gärkeller stürzte die Decke ein und erschlug sofort sechs im Gewölbe beschäftigte Arbeiter, während sieben Schwerverwundete unter dem Schutt hervorgezogen wurden. Der Keller wurde nach dem neuen Patent erbaut; das Unglück traf lediglich Leute des Bauleiters.

**Verfunken.** In dem Dorfe Bielawy weideten, berichtet die „Pos. Bzg.“, zwei Geschwister, Mädchen zehnjährig und acht Jahren auf einem an ein Torfmoor grenzenden Felde eine Herde Gänse. Das älteste der Mädchen ging auf das Moor, wo die vor Jahren gegrabenen Torfgruben zum Teil schon wieder zugewachsen sind, um sich auf der elastischen Wiesenfläche zu schaukeln. Das jüngere Mädchen hörte kurz darauf einen lautem Ausschrei ihrer Schwester, kümmerte sich aber nicht darum. Erst als die Mittagzeit herangekommen und die Mutter ihren beiden Kindern das Essen brachte und nach der vermißten Tochter suchte, fand sie dieselbe bis an den Scheitel im Moor stecken, in das sie auf die Aussage des jüngeren Mädchens eine geraume Zeit vorverfunken war. Die Leiche des armen Kindes war bereits erkaltet, so daß an Wiederbelebungsversuche nicht gedacht werden konnte.

**Die Jagdgründe des Kaisers von China.** Korrespondent der kürzlich die Mandchurei bereisete, nachstehende Schilderung der Jagdgründe der chinesischen Kaiser. Dieselben befinden sich in der Provinz Schensu in einem gebirgigen Distrikt, der größtenteils mit Eichen, Eichen, Birken, Pappel- und wilden Birnbaum-Waldungen bewachsen ist. Die Gründe haben die Form eines Dreiecks, dessen Seiten bezw. 300, 200 und 100 (etwa 25, 17 und 8 deutsche Meilen) lang sind. Volk darf dieses Jagdrevier nicht betreten, und schon fast das ganze Gebiet bebaut werden könnte, liegt es doch ödlich da. Zwei Kompagnien mandchurischer Soldaten bewachen diese Jagdgründe und haben ihr Quartier teils innerhalb teils außerhalb derselben aufgeschlagen. Da es für diese „Braven“ nichts zu thun giebt, geben sie sich dem Opiumgenusse stark ergeben und sind überhaupt eine sehr lose Kotte. Die Grenzen der Jagdgründe sind durch einen Graben und einen mehr oder weniger regelmäßigen Gürtel von Bäumen markiert. Das Gebiet, welches in der Umgegend wohnt, macht von den Waldungen, dem Wild und dergleichen viel Gebrauch, ohne eine schwere Strafe denjenigen betrifft, den man ertappt. Das ganze Revier macht den Eindruck gänzlicher Verwilderung, was sich wohl zum großen Teil durch erklärt, daß seit den letzten 30 Jahren keine kaiserlichen Jagden daselbst stattgefunden haben; die Kaiser, während dieser Periode regierten, sind nämlich fast ohne Ausnahme minderjährig gewesen. Eine große Anzahl Bäume sind im Absterben begriffen, und die Schluchten und Bergströme sind mit umgefallenen Bäumen besetzt. Fasanen, Füchse, Hasen, Hirsche, Wölfe und Bären es hier in Unmenge, werden aber auch viel von den Jägern niedergeschossen. In dem Gehölz, welches diesem Reviere wächst, steckt ein enormes Kapital an Brennholz, das für alle Eisenbahnen der Provinz liefern, welche China im Laufe des nächsten Jahrzehnts wohl wird bauen müssen. Auch ist das Gebiet reich an Mineralien.

Die Wälder des Penthelikon wurden vor einigen Tagen von einer Feuersbrunst heimgesucht.

## Vokales und Provinzielles.

Gleiwitz, den 2. September 1891

\* (Ueber die Wichtigkeit der katholischen Presse.) Ich bin bei der Katholikenversammlung in Koblenz gewesener, und die Worte gefallen, möchten sie auch überall beifallen. In keinem Hause darf ein kath. Katholik fehlen! Was hat im päpstlichen Rom dem Unglücklichen der heil. Stuhl seine gegenwärtige traurige Lage zu danken, auf die seine geholfen als der Welt eine gute Presse? Weshalb krankt in einem Teile Oesterreichs das kath. Leben? Es fehlt an ausreichender kath. Presse. Gätten wir in Deutschland den Sturm des Kulturkampfes ausgehalten ohne eine gute kath. Presse? Wir hatten keine, aber wir haben sie geschaffen, mit großen Opfern, mit großen Schmerzen. Wie unrecht ist es daher, wenn Katholiken, deren religiöser Ueberzeugung nicht zu zweifeln ist, nicht die kath. Presse durch Abonnement stützen, vielmehr kirchenseindliche oder doch sogen. neutrale Blätter, die weder kalt noch warm sind, gegen mich. Es ist geradezu eine Schande für die Katholiken, andere für sich kämpfen und opfern lassen, die Früchte dieser schweren Kämpfe und aber mit aller Behaglichkeit mit zu genießen, seinem neutralen Blatte weiter zu duseln, als ob ihm das was für oder gegen die Kirche gethan wird nichts an. Sage mir, mit wem Du umgehst, ich Dir sagen, wer Du bist. Gehst Du mit kirchenseindlichen oder neutralen Blatte um, so bist Du auch kirchenseindlich oder neutral; in gegenwärtiger Zeit und überhaupt immer in Sachen des Kulturkampfes darf niemand neutral bleiben; nur der Katholik darf eine katholische Zeitung schreiben.

-n. (Liedertafel.) Bei der gestrigen Auslosung 5 Flügelaktien wurden die Nummern 51, 91, 185 gezogen, deren Beträge zu je 2 Mk. der Kasse zugute kommen, wenn sie nicht innerhalb 14 Tagen beim Herrn Johann Wolff abgehoben worden sind. §§§ (Schauturnen der Gymnasiasten.) Nachmittags fand das alljährliche am 1. September 1891 Schauturnen der Gymnasiasten statt. Um 2 Uhr erfolgte der Abmarsch vom Hofmarkte aus erfolgte. Die Königin-Luise-Gruben-Kapelle verspätete, konnte

um 3 Uhr abmarschieren. Der Zug der Schüler zeigte eine ganz stattliche Länge. Gleich hinter der Kapelle bemerkte man den Direktor Ronke inmitten einer Gruppe von Gymnasiallehrern. Der herrliche Turnplatz war den Zwecken eines Schauturnens entsprechend hergerichtet. Tische, Stühle und Bänke waren in ausreichender Menge vorhanden; gute Getränke, Kuchen etc. ebenfalls. Eine Kaiserbüste zierte die Mitte des geräumigen Festplatzes. Infolge der drohenden Gewitterwolken war bei Beginn der Übungen die Zuschauermenge eine geringe. Im Laufe des Nachmittags jedoch mehrte sich die Menge dermaßen, daß gegen Abend eine förmliche Völkerwanderung zur Stadt begann. Die Leistungen der Turnschüler fanden Anerkennung und Belobigung. Besonderes Interesse beanspruchte das Rürturnen am Barren und Reck. Herr Direktor Ronke brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Gegen Abend versuchte man auf dem weichen Rasen ein Tänzchen, welches jedoch nicht allzulange ausgedehnt wurde. Um halb 8 Uhr erfolgte der Abmarsch zum Gymnasialplatz, woselbst aus der Mitte der Schüler ein Hoch auf den Leiter der Anstalt ausgebracht wurde. Herr Dr. Ronke brachte sodann ein Hoch aus auf den Oberlehrer Herrn Baranek und den Herrn Dr. Hoffmann, welchen beiden Herren besonderes Verdienst um das Gelingen des Ganzen gebühre.

† (Der Kindergarten von Fr. Heintze) hat morgen Mittag Spaziergang. Der Ausmarsch erfolgt um 3 Uhr Nachmittag von der Promenade aus.

\* (Die kath. Kirche in Petersdorf) war im Laufe der Zeit in ihrem Innern und auf der Bedachung so schadhast geworden, daß eine gründliche Reparatur des Gotteshauses vorgenommen werden mußte. Den Bemühungen des Herrn Pfarrer Mattern ist es gelungen, die Kirche wieder zu einer würdigen Gottesstätte durch eine umfassende Reparatur resp. Renovation herzurichten.

\* (Eine große Anzahl Schwalben), welche sich auf den Dächern unserer Häuser zum gemeinsamen Fortziehen nach den wärmeren Ländern sammeln, sind gestern hier beobachtet worden. Viele Bäume haben bereits gelbe Blätter, ja einzelne stehen schon vollständig kahl da, was auf einen zeitigen Winter schließen läßt.

\* (Eine Schwindlerin) brachte dieser Tage in ein hiesiges Geschäft einen gut erhaltenen Theresienthaler zum Verkauf. Sie gab an, daß sie ihr Mann sendet, dieses jetzt schon seltenere Geldstück zu verfilbern. Es wurden ihr dafür 3 Mk. gezahlt, womit sie auch zufrieden war. Am nächsten Tage kam sie aber in dasselbe Geschäft weinend wieder zurück und verlangte die Rückgabe des Theresienthalers, denn sie habe das Geldstück ihrem Manne ohne seinen Willen fortgenommen und dieser schlage sie nun furchtbar dafür. Das Geldstück wurde ihr selbstverständlich unter diesen Umständen sogleich zurückgegeben. Als sie aber die 3 Mark zurückzahlen sollte, suchte sie schleunigst das Weite und entkam unter der Menschenmenge, ehe der Geschäftsmann Anstalten zu ihrer Ergreifung treffen konnte.

\* (Hundekampf.) Gestern Nachmittag lag vor der Hoffmann'schen Selterhalle an der Promenade ein großer Wolfshund. Da kam ein hiesiger Ingenieur mit seiner großen Ulmer Dogge vorbei. Letztere stürzte sich sogleich auf den Wolfshund. Während des jetzt entstehenden furchtbaren Hundekampfes sprang der Wolfshund in die Selterhalle und riß hier einen Teil der ausgestellten Gläser und Zigarrenkistchen zu Boden. Entsetzt flohen die beiden jugendlichen Verkäuferinnen aus der Halle. Wäre es dem Ingenieur in diesem Augenblicke nicht gelungen, seinen Riesenköder durch Ergreifung am Halsbande zu bändigen, so hätten die kämpfenden Hunde den ganzen Inhalt der Selterhalle auf dem Rücken davongetragen.

○ (Die 16jährige geistesranke Baleska Japtol) aus Vorfigwerk hat am Sonntag den 31. August nachmittags die elterliche Wohnung heimlich verlassen, um wahrscheinlich ihren Bruder den Schuhmachermeister Wilhelm Japtol hier selbst, Oberwallstraße Nr. 16 wohnhaft, zu besuchen. Das Mädchen ist aber weder hier angekommen, noch ist sie in die elterliche Wohnung zurückgekehrt. Die p. Japtol ist mittelgroß, unterseht und hat dunkelblondes Haar. Bekleidet war dieselbe mit einem schwarzen Hut, rotem Kleide und blauegestreifter Rattunjacke. Die rechte Schulter des Mädchens ist schief gewachsen. Sollte über den Verbleib der Verschwundenen etwas verlauten, so bittet man, dem Schmelzer Japtol zu Vorfigwerk oder dem Schuhmacher Wilhelm Japtol hier selbst Mitteilung machen zu wollen.

\* (Was kann uns der September noch an Wärme bringen?) Unser Wetterprophet beantwortet diese Frage also: „Der Sommer geht schnell zu Ende und wir traten gestern in den ersten Herbstmonat ein. Was kann uns nun der September noch bringen? Meint er es gut mit uns, so kann er uns noch manches Angenehme beschere. Temperaturen von 25° Celsius in den Mittagsstunden kommen fast allgemein an einzelnen Tagen noch vor, häufiger werden schon 20 bis 22° Celsius beobachtet. Ganz außerordentlich zeichnete sich der September des Jahres 1872 aus, wo in weiten Strecken von West- und Mittel-Deutschland Tropenhitze herrschte, so las ich an Thermometer ab als Maximum der Temperatur am 4. September = 32° Celsius, am 5. September = 32½° Celsius, am 6. September = 32¾° Celsius. In der Sonne dagegen waren 46¼, resp. 54 resp. 50° Celsius. — Andererseits kann aber auch die Temperatur bereits recht tief sinken, in den Nächten erreicht die niedrigste Temperatur vielfach fast den „Gefrierpunkt“, Reif und

selbst Eis sind nicht gerade Seltenheiten. Gewitter kommen an jedem Orte in diesem Monat noch vor, meist zwei bis drei, selten aber vier.“

\* (Landwirte, versichert eure Habe!) Die Getreideernte ist nunmehr nahezu beendet und in die Scheunen gebracht oder auf dem Felde in Haufen gesetzt. Erfahrungsmäßig nehmen aber gerade während und nach beendeter Ernte die Brände, welche oft den Segen des Landwirts vernichten und die ganze Mühe eines arbeitsvollen Jahres zu Schanden machen, überhand. Die Ursachen für diese Unglücksfälle liegen zumteil in der jetzt häufiger werdenden Benutzung landwirtschaftlicher Maschinen zum Ausbruch des Getreides, indem Funken der jene Maschinen treibenden Lokomobilen sich dem Stroh mitteilen, teils in der Fahrlässigkeit nicht bloß des Gesindes, sondern auch der Landstreicher, welche in der jetzigen Zeit, namentlich bei den immer kühler werdenden Nächten, in den Getreidebienen ein willkommenes Lager suchen, endlich aber auch wohl in unlauteren Motiven, durch welche absichtliche Brandstiftungen herbeigeführt werden. Um sich gegen die Unglücksfälle, welche wohl geeignet, manchen Landmann an den Rand seines wirtschaftlichen Ruins zu bringen, zu schützen, raten wir recht dringend, die rechtzeitige Erneuerung der Feuerversicherung sowohl der Gebäude, als des Inventars und auch der Erntevorräte nicht zu verabsäumen, da heutzutage die Kosten für den Schutz so gering sind, daß jeder Landwirt, der dies unterläßt, gerade eine Sünde gegen sich und die Seinigen begeht.

\* Tarnowitz, 31. August. Den Tod in den Flammen fand in Tarnowitz, Kreis Briesg, der vierjährige Sohn des Gastwirts Günther. Dorselbst brach vorgestern Feuer aus und äscherte das Stallgebäude des Gehöfts ein. Das Kind war im Stalle gewesen, war nicht bemerkt worden und ist erstickt. Der Leichnam war vollständig verkohlt.

× Friedrichshütte, 1. September. Am vorigen Sonnabend feierten die Arbeiter des hiesigen königl. Hüttenwerkes das übliche Freibierfest im Hüttenpark. Sämtliche Arbeiter erhielten Marken, wofür sie sich Bier, Wurst und Semmeln kaufen konnten. Die neun Zentner Wurst langten nicht, um alles zu befriedigen, weshalb der Lieferant einen harten Standpunkt hatte und noch nachliefern muß. Die Hüttenkapelle konzertierte und wurde im Freien bis in die tiefe Nacht hinein getanzt teils um des Vergnügens willen, teils um sich zu erwärmen, denn es war gehörig kühl; ein ausgetretenes Loch in einem der beiden aus Brettern hergestellten Tanzböden genierte nicht weiter, es wurden alle Hindernisse genommen. Abends wurde der Park mit Lampen erleuchtet und ein Feuerwerk abgebrannt. Es wurde auch zum erstenmale die soeben fertiggestellte elektrische Beleuchtung in der Hütte probiert. Der Leiter des Hüttenwerks, Oberbergat Koch in Tarnowitz, befindet sich auf einer Urlaubsreise. Das Fest verlief ohne Störung. Erwähnenswert ist noch, daß die hiesigen Hüttenleute nicht streikten, wenngleich sie eine Aufbesserung ihrer gegen früher niedrigeren Löhne wünschten, und ihnen solche zu wünschen ist. Die Mehrzahl der Hüttenleute besteht aus ansässigen Familien, welche, wie die Beamten selbst sagen, einen vorzüglichen Arbeiterstamm liefern. Leider ist die Arbeit in der Blei- und Silberhütte eine sehr gesundheitsschädliche und sterben viele, bevor sie das 55. Jahr erreicht haben oder werden Krüppel, meist an den Händen.

≈ Beuthen, 1. September. Rünftigen Freitag 9 Uhr früh geht von hier eine deutsche Prozession nach dem St. Annaberge, an welcher, wie wir bisher erfahren, außer einer stattlichen Anzahl Pilger auch Herr Kaplan Funkel teilnehmen wird; der hochw. Herr wird aber nicht mit der Prozession zurückkehren, gedenkt vielmehr von St. Annaberge direkt am Montag nach Glaz zu reisen, um an der dort tagenden Versammlung schlesischer Katholiken teilzunehmen. — Gestern kurz vor Mitternacht wurden die Bewohner der Piefarstraße aus dem Schlafe geweckt. Vier Burschen zogen johlend und lärmend ihres Weges. Nachdem die rohen Patrone kurz vorher den Revierwächter geuzt hatten, gab derselbe Noisignal 3 Wächter und einige handfeste Männer machten sich auf zur Verfolgung. 3 der Lummel suchten das Weite, während der 4. zurückblieb, er wurde festgenommen, leistete dabei aber großen Widerstand.

\* Beuthen, 31. August. Die Mitglieder des katholischen Gesellen-Vereins veranstalteten gestern ihren schon seit Wochen geplanten, aber durch die Ungunst des Sonntagswetters wiederholt vereitelten Sommerausflug nach dem benachbarten Birkenhain in das Scholz'sche Etablissement. Die Beteiligung an dem Ausfluge war gerade diesmal sowohl von Vereins- wie Ehrenmitgliedern und deren Angehörigen eine sehr rege zu nennen. Der Ausmarsch des Vereins erfolgte um 3 Uhr nachmittags vom katholischen Vereinshause aus. Der Aufenthalt in dem immer mehr für dergleichen Ausflüge aus Stadt und Umgegend in Anspruch genommenen Etablissement des Herrn Scholz verlief, beim guten Glase Bier, Gesang und einem kleinen Tänzchen, in größter Gemütlichkeit; der Einmarsch in die Stadt fand gegen halb 10 Uhr abends statt.

BZ. Lipine, 31. August. Der wegen Gewaltthätigkeiten 16 mal bestrafte Händler Johann L. von hier traf im Gasthause in Kopanina den Fleischermeister G. Diesen animierte er zum Billardspielen um einen hohen Einsatz. G. hatte ein Zwanzigmarkstück gesetzt und hatte schon 10 Mark von L. zu bekommen. Weil er aber kein Geld sah, wollte er aufhören zu spielen. L.

wollte ihn aber dazu zwingen und steckte die dem G. hörigen 20 M. ein, erst einige Tage später schickte dem G. sein Eigentum. L. wurde deshalb zu 3 Tag Gefängnis verurteilt.

\* Königshütte, 31. August. Stadtsekretär Mohr hat die Erlaubnis erhalten, dem Kaiser ein Exemplar der von ihm verfaßten Geschichte der Stadt Königshütte durch Immediateingabe überreichen zu dürfen. Am 1. September beginnt eine neue Ordnung auf „Königsgrube.“ Die Zahl der Steiger wird vermehrt, daß jedem Steiger wird ein Feld angewiesen, welche einer Belegschaft von 500 Mann entspricht, und Steigern je ein Aufseher zugeteilt, die Beischick fallen weg.

OPr. Laurahütte, 28. August. Hiesige Personen welche gekochtes Rindfleisch in zollfreien Quantitäten dem russischen Grenzstädtchen Gzeladz herüberbringen wollten, wurden an der diesseitigen Grenze mit Fleische zurückgewiesen, da dasselbe nur überkocht nicht wie vorgeschrieben, gar gekocht war. Die Beamten den weiten Weg noch einmal machen und Fleisch nochmals in Polen kochen lassen. — Der Kursus der Bergschule zu Tarnowitz machte gestern u Begleitung eines Lehrers eine Exkursion hierher, besichtigte die Richterschachtanlage über Tag und fuhr auch in Grube ein.

OA. Myslowitz, 31. August. Der auf Pioßel von der Myslowitz-Grube neu angelegte wird von sachkundiger Seite als äußerst gefährlich die Fuhrwerke bezeichnet, da dasselbe ganz dicht an Bahn gelegt ist, und eine bedeutende Strecke mit derselben parallel läuft. Es ist also zu befürchten, daß bei vortrefflichen Zügen die Pferde vor den Gespannen sch und mit diesen die Böschung hinunterfahren, wodurch absehbare Unglücksfälle entstehen können. Im Verfolge interesse wäre die Anbringung von Barrieren geboten. Das übermäßig schnelle Fahren auf den Straßen, besondere beim Abbiegen vom Ringe nach der Blstraße, bezw. nach der Kirch- und Beuthenerstraße nicht wieder in erschreckender Weise überhand. Infolge d Uebelstandes ist auch kürzlich abends ein kleiner K unter die Pferde eines Gespanns geraten und wäre zweifelhaft überfahren worden, wenn ihn nicht der zeigergeant Halemba hervorgezogen hätte. Leider g es dem Beamten nicht, den Fuhrwerksbesitzer zu ermitteln da dieser im schärfsten Trabe davonfuhr.

OA. Ratibor, 30. August. Die Pfarrkirche heute Nachmittag der Schauplatz einer rohen häßlichen Szene. Eine arbeitslose ältere Frauensperson, namens Marie Okun, die häufig die Kirche besucht, die anwesenden Andächtigen aber gewöhnlich durch ein höchst auffälliges Benehmen stört, wurde vom Herrn Stadtpfarrer gefordert, das Gotteshaus zu verlassen. Die Frau weigerte sich in folgedessen in gemeinen Redensarten und Schimpereien, so daß der Herr Pfarrer sich genötigt sah, Polizeibeamten holen zu lassen. In Gegenwart der Beamten forderte der Herr Pfarrer die Frau nochmals die Kirche zu verlassen. Hierüber geriet dieselbe dermaßen in Wut, daß sie auf den Herrn Pfarrer losstürzte vorn an der Brust faßte und heftig hin und her rührte, daß der Beamte hinzusprang, wurde Herr Pfarrer vor einem Sturze bewahrt. Das Ansehen nach geistesgestörte Frauenzimmer wurde genommen.

\* Glogau, 30. August. Fünfzig Mann Pionierbataillons in Glogau sind unter der Infolge ähnlichen Erscheinungen erkrankt. — Auch in Bräun und Umgegend sind mehrere Personen an der Infolge erkrankt. Jedoch hat die Krankheit bisher einen günstigen Verlauf genommen.

### \* Litterarisches.

Das religiöse Leben. Ein Begleitbüchlein mit Rath und Gebeten zunächst für die Männerwelt. Herausgegeben von Eilmann Pesh, S. J., V. Auflage. Stahlstich. Herder's Verlagsbuchhandlung. Freiburg 1890. 554 S. Preis eleg. geb. 1,45 Mk.

Außer den Gebeten für alle gottesdienstlichen Lungen, sowie für die verschiedensten Lagen des und Anliegen der Seele umfaßt das Buch auch betrachtenden Teil, welcher sich mit den wichtigsten des Glaubens, der christlichen Moral und der katholischen Dogmatik beschäftigt, und zwar geschieht dies in lichtvoller, überzeugender Weise, gleich ansprechend Verstand und Herz. Die Behandlung der einzelnen stände ist gedankenreich, die Sprache geistvoll und heit ein. Möchten recht viele sich denselben zu machen.

### Oberschlesische Getreide-Börse.

Gleiwitz, den 2. September 1890.

Die amtlichen Preisnotierungen waren an Börse für je 100 Kilo:

Weizen (weiß)	19,30	—	18,70	—	18,00
Weizen (gelb)	18,00	—	18,60	—	18,00
Roggen	16,50	—	16,10	—	15,80
Gerste	15,00	—	14,00	—	13,00
Hafer (alt)	12,00	—	11,50	—	11,00
Erbsen	19,00	—	18,00	—	15,00

Bei mäßigem Angebot Preise etwas höher. Sorten über Notiz bezahlt.

# Das Wasserholen

seitens der Dienstboten aus der Pumpe im Schulhofe auf der Gartenstraße ist fortan nur außerhalb der Schulstunden und nur bis 3/4 7 Uhr abends gestattet.

Gleiwitz, den 27. August 1890.

Der Magistrat.

# Bekanntmachung.

Auf dem Hospital-Grundstück an der Trinitatiskirche (Nikolaistraße) ist ein öffentlicher

## Wäsche-Trockenplatz

eingerrichtet, und wird derselbe der Einwohnerschaft zur Benutzung empfohlen. Die Bewachung der Wäsche wird von Seiten des Hospital-Dezernenten veranlaßt.

Für Benutzung einer Waschkleine von 10 Ibd. Metern — 30 Fuß — zum einmaligen Wäschetrocknen wird eine Gebühr von 5 Pfg. erhoben.

Der Trockenplatz ist von morgens 6 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Gleiwitz, den 5. April 1890.

Der Magistrat.

Verlag von Friedrich Weisbach in Berlin W., Bayreutherstr. 1.

## Der Kreuzweg

unseres Herrn Jesu Christi.

Die 14 Stationen, wie sie in Wirklichkeit heute aussehen. Nach in Jerusalem gemachten photographischen Aufnahmen.

Kunstblatt, ausgeführt in reichem Gold-, Farben- und Lichtdruck.

Preis 3 Mark.

Dazu unter gleichem Titel eine erläuternde Textbeigabe mit zahlreichen weiteren Bildern aus dem Leben Jesu, Aufnahmen von Stätten, Plätzen etc.

Besonderer Preis 30 Pf.

Dies ist ein Bild von höchstem Interesse für jedes christliche Haus. Welches fromme Gemüt sollte sich nicht erwärmen beim Anblick der heiligen Stätten, welche hier in naturgetreuen Abbildungen dargestellt sind nach der durch die Jahrhunderte von Geschlecht zu Geschlecht in der heiligen Stadt sich fortwährend Ueberlieferung.

Seine Heiligkeit Papst Leo hat durch seinen Staatssekretär Cardinal Rampolla dem Verleger für die Ueberlieferung dieses Kreuzweges ein sehr huldvolles Schreiben zugesandt, und der Fürstbischof von Breslau hat dem Werke die kirchliche Approbation erteilt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie auch durch die Verlagsbuchhandlung.

## Sehr günstig rezensiert!

Alpensträußchen, Walzer für Piano-

forte von Erdm. Er. Wittor, op. 18, Preis 1,50 Mark.

Säkl. Schulzeitung schreibt: „Introduktion, vier Walzernummern und Coda sehen, mit Blumen verglichen, das Alpensträußchen zusammen. Die Walzer sind angenehm gefangreich, hübsch harmonisiert, in mittlerer Schwierigkeit gesetzt, fallen einschmeichelnd ins Gehör und sind im Sinne der Straußschen Walzer gehalten, weshalb sie zum Tanze anregend wirken.“

Deutsche Frauenzeitung: „Ueber dem Niveau vieler landläufigen und leiermäßigen Tänze stehend, kann der schön ausgestattete Walzer, dessen Melodien teils feurige Weisen, teils liebliche Alpenklänge sind, für Geschenke wohl empfohlen werden.“

Pädagogisches Litteraturblatt in Spanien: „Die Wittor'schen Tänze haben Schwung und Feuer. Man spielt die in Straußscher Manier gearbeiteten Walzer immer wieder und gern. Auch „Alpensträußchen“ ist nicht übel zu psüden. Möchten es viele suchen.“

Fröhliche Postfahrt, Fantasie für Piano- u. Orgel v. Erdm. Er. Wittor, op. 26, Preis 1,30 Mk.

Säkl. Schulzeitung: „Ein zum Vortrage sehr zu empfehlendes, mäßig schweres Salonstück von prächtiger Klangwirkung.“

Kath. Schulzeitung: „Liebhabern leichter Salonmusik zu empfehlen.“

Zu beziehen sind beide Kompositionen vom Komponisten in Post und durch die Buchhandlungen: Färber in Gleiwitz, Cieslik in Peiskretscham und Neudecker in Striegau.

Ziehharmonikas, groß und solid gebaut, mit 20 Doppelstimmen, Bässen, Doppelbalg, Nadelbeschlag und prachtvollem Orgelton versendet zu 6 Mk. 50 Pfg. Nachnahme.

Franz Hänsel, Musikwarengeschäft Gohlis bei Leipzig.

An- und Abmeldungen, fremden-An- u. Abmeldungen sind zu haben in der Buchdruckerei von Th. Zalewski.

# A. Silbergleit's photographisches Atelier

Gleiwitz, Bahnhofstrasse

empfiehlt sich zu

photographischen Aufnahmen aller Art,

als:

Original-Aufnahmen,

Vergrößerungen, Aufnahmen gewerblicher Gegenstände, Häuser, Landschaften etc.

Aufnahmen finden zu jeder Tageszeit und bei jeder Witterung statt.

In unserem Verlage sind soeben erschienen:

## Sozialdemokraten und Jesuiten.

Ein deutsches Wort an das gläubige deutsche Volk von Wilh. Warnkönig. Preis 30 Pf.

## Katholische Flugschriften zur Wehr und Lehr.

Nr. 6. Luther's „Freiheit eines Christenmenschen“. Von Dr. Jos. Friedlieb.

Nr. 7. Ignatius und Luther, oder Freiheit eines Christenmenschen gemäss katholischer Auffassung.

Nr. 2-5 der katholischen Flugschriften liegen gleichfalls zur Versendung bereit.

Jede Nummer ist 4 bis 5 Bogen stark und kostet nur 10 Pfg.

Germania, Akt.-Gesellschaft für Verlag u. Druckerei (Max Muschik).

Berlin C., Stralauerstrasse 25.



Maßieren ein Vergnügen mit meinen feinst hohlgeschliffenen engl. Silberstahl-Maßiermessern; dieselben nehmen den stärksten Bart mit Leichtigkeit. Umtausch gestattet. Preis Mk. 2,15. Glatt. Abzieher Mark 2,15 bez. (II 1506 Q.)

W. Wildt, Coiffeur, Gleiwitz.

## Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen

ist die Illustrierte Frauen-Zeitung. Dieselbe bringt in jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- und Unterhaltungsnummern mit Beiläutern, in reizvollen farbigen Umschlägen. Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen samt Text weit aus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 14 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgedehntesten Bedarf. — Der Unterhaltungsteil bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mitteilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, Fürs Haus, Gärtnerei und

Briefsnappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden und Handarbeiten endlich noch folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, sodaß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entwert diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 Mark 50 Pf. Einzelne Heftchen kosten 50 Pf. oder 30 Kr. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 36 große farbige Modenbilder, also jährlich 64 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 Mark 25 Pf. (in Österreich-Ungarn nach Kurs). — Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstraße 38, Wien I., Dperngasse 3.



Herstellung von Zeitschriften, Broschüren, Werken in deutscher und polnischer Sprache.

Rechnungen, Fakturen, Zirkularen, Wechseln, Quittungen etc. etc.

Die Buchdruckerei der „Oberschlesischen Volksstimme“ in Gleiwitz an der katholischen Kirche empfiehlt sich zur geschmackvollen, schnellen und sauberen Ausführung jeder Druckarbeit zu mässigen Preisen.

Herstellung von Hochzeits-Einladungen, Verlobungs-, Entbindungs- und Todesanzeigen, Formularen und Tabellen, Plakaten in verschiedenen Grössen.

# Klinik

für Zahn- und Mund-Krankheiten.  
Konzessioniert von der Königl. Regierung.  
Abonnements für periodische Untersuchung der Zähne, die besonders für Kinder wichtig ist.  
Bromäthylnarkosen.  
Mein neuingerichtetes Atelier befindet sich im zweiten Stock meines Hauses Oberwallstrasse 31.  
Tyrol, praktischer Zahnarzt.

## Achtzig Pfennig vierteljährlich.



Illustriertes Familienblatt mit zahlreichen Musik- u. a. wertvollen Extra-Beilagen.

Die Thatsache der enormen Verbreitung der „Neuen Musik-Zeitung“ (weit über 50 000 Abonnenten, somit Hunderttausende von Lesern) spricht am besten für die wahrhaft volkstümliche Beliebtheit der „Neuen Musik-Zeitung“, die von jedem Musik-Dilettanten, von jedem Gebildeten als anregende, genussreiche Unterhaltung willkommen geheißen wird.

Probe-Nummern gratis und franko durch jede Buch- und Musikalienhandlung, sowie direkt vom Verleger

Karl Grüniger, Stuttgart.

Abonnementsbestellungen bei der nächsten Buch-, Musikalienhandlung oder Postanstalt. — Bei Postbestellungen bitte noch zu bemerken Reichspost-Zeitungskatalog Nr. 4104.

Verlag von F. Kraunbeck, Stuttgart.

## Das goldene Buch der Hausfrau

praktische Mittel und Winke für Haus, Küche, Toilette, Gesundheit und Kinderpflege, unentbehrlich für jeden Haushalt. Zusammengefasst von Dr. A. Zander. Eleg. karton. M. 1,20.

Die „Heidelberger Zeitung“ schreibt: Ueber 1000 Rezepte sind in diesem Werkchen vertreten, das sich rasch die Gunst der Hausfrauen erringen wird. Der Verfasser hat namentlich jene kleine Verlegenheiten mitberücksichtigt, die auch der besten Hausfrau nicht erspar bleiben, wenn es sich darum handelt, Küche und Keller, überhaupt das ganze Haus in Ordnung zu halten. Der Wunsch nach größtmöglicher Vollständigkeit brachte es mit sich, daß auch der kranken Tage im Hause gedacht wurde und sind auch diesbezüglich eine Anzahl Rezepte dem Büchlein einverleibt worden. Die Ausstattung ist eine vorzügliche und können wir daher das Werkchen allen Hausfrauen angelegentlichst empfehlen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken nebst 10 Pfg. Porto direkt von der Verlagsbuchhandlung F. Kraunbeck, Stuttgart.

Für die Hochw. Beifälligkeit:

Taufschein-  
Totenschein-  
Trauschein-  
Formulare,  
sowie alle kirchlichen Formulare hält auf Lager die Buchdruckerei von Th. Zalewski.

## Schwarzwurzel-Honig.

Bei allen Lungen- und Brustleiden ist die Schwarzwurzel als eines der ältesten Volksmittel im Gebrauch; ich empfehle daher diesen auf das Sorgfältigste zubereiteten Saft bei Husten, Heiserkeit, Luft-Behren- und Lungenkatarrh, Keuchhusten, Verschleimung und Kraken im Halse als vorzügliches Hausmittel. Die Flasche kostet 60 Pf.

Alt-Reichenau. Th. Budee, Apotheker. Zu beziehen durch Herrn Albert Kraus in Gleiwitz, Herrn F. W. Arlt in Rönigshütte, Herrn Eduard Rudzki in Beuthen, Herrn J. Gohny in Lipine, Herrn J. Ismer in Lagiewitz, Herrn Gustav Scherner in Rattowitz, Herrn R. Dömann in Peiskretscham.